



Briefe DES FRANKENBUNDES

Herausgeber: Dr. Peter Schneider, Bamberg, Steinertstraße 10

Hauptgeschäftsstelle: Würzburg, Kroatengasse 10

Bundesschatzmeister: Würzburg, Ludwigstraße 12

(Postscheckkonto Nürnberg 30804, Städt. Sparkasse Würzburg 646)

Neue Folge 5. Jahrgang

Würzburg im Juni 1953

Nummer 3

Balthasar Neumann - im Steigerwald

Von Peter Schneider

Mit gewaltigen Lettern hat Balthasar Neumann seinen Namen in die deutsche und in die fränkische Kunstgeschichte eingeschrieben, und so ist die ehrfürchtige Erinnerung, daß er heuer vor 200 Jahren die Augen schloß, vollkommen gerechtfertigt. Von der hauptsächlichsten Stätte seines Wirkens aus geht in diesem Gedenkjahr ein gediegenes wissenschaftliches Werk über den Mann in die Welt hinaus; viele Aufsätze werden sich mit ihm beschäftigen, und an geziemenden Gedenkfeiern wird es nicht fehlen. Wir aber, der Frankenbund, wir wollen uns nicht in billigen Allgemeinheiten ergehen: wir wollen nach unserer Art die Verklammerung des Mannes mit dem Herzen Frankens ein wenig beleuchten. Einem Randgebiet der fränkischen Welt entstammte er: mit dem Herzen Frankens wuchs er in eigentümlicher Weise zusammen.

Der Steigerwald und seine Ränder haben dem Baukünstler Neumann Aufgaben gestellt, und der Steigerwald lieferte dem großen Techniker wertvolle Stoffe: ich meine „Materialien“, wie man in Deutschland, merkwürdigerweise schon seit dem 15. Jahrhundert, zu sagen beliebt.

Auch einem raschen kunstgeschichtlichen Blick auf das Gebiet ergeben sich die Aufgaben des Mannes. Für die größte Stadt des

Gebietes, für Bamberg, die eine Residenzstadt seines Fürsten Friedrich Karl, entwarf er wichtige Pläne, darunter einen wahrhaft „umstürzenden“ für die Neugestaltung des Dombergs; zur Ausführung kam dieser Plan nicht, aber das schöne Kapitelshaus neben dem Dom bleibt eine sichere Leistung des Künstlers, so wie das Priesterseminar, heut Rathaus, und das alte Spital bei St. Martin. Am Nordrand des Gebietes schuf er als eines seiner letzten Werke die Wallfahrtskirche Maria Heimsuchung zu Maria-Limbach, sehr bemerkenswert für den Künstler, weil hier seine immer vorhanden gewesene Neigung zu klassizistischem Fühlen endgültig durchbrach: eine Neigung, die sich gewissermaßen vorahnend schon am Residenzbau in Würzburg bemerkbar gemacht hatte; denn wohl mit Recht sagt Richard Sedlmaier in dem Werk „Die Fürstbischofliche Residenz zu Würzburg“, Tafelband S. 66: „Die klassisch-herbe Schönheit dieser Säulenordnung (am vorderen Nordrisalit des Ehrenhofes) möchte man gerne für Neumann buchen, dessen im deutschen Sinn unbarocke Neigung zur westlichen Klassizität hier ihren reinsten Ausdruck gefunden zu haben scheint“

In der Mitte des Steigerwaldes darf Neumanns Mitwirkung an dem Bau des reizenden Amtsschlosses der Äbte von Ebrach zu Burgwindheim nach dem Tode Greisings 1721 angenommen werden. Im westlichen Vorgelände schuf Balthasar, im Auftrag des Abtes Wilhelm Söllner, die reizende ländliche Residenz von Sulzheim, vollendet 1728, deren Formen sehr an die Würzburger Residenz erinnern; er schuf, in Kitzingen-Etawashausen, die Kapelle zum Heiligen Kreuz 1741—45, „mit hocheleganter Fassade und beglückendem Raumgefühl des Inneren“ (um uns selbst zu zitieren, „Zwischen Main und Steigerwald“ S. 107.) Im Geiste eben dieser Kapelle fertigte er seinen Riß zur Ortskirche in Gaibach, im Auftrag seines Herrn Friedrich Karl von Schönborn. Noch so manche Kirche fand seine Baugenehmigung oder erstand unter seiner Bauleitung, wenn auch nach Rissen anderer (so die Kirche zu Michelau, siehe Zwischen Main und Steigerwald S. 139.) Vor allem aber schuf er im Vorgelände, im Auftrag des Abtes Januarius Schwab, die große und großartige Kirche von Münsterschwarzach, 1727—43.

Im Verfolg dieser Pläne und Arbeiten muß Neumann oft in dem Gebiet geweilt haben, wenn wir auch nicht über alle „Kunstfahrten“ des Künstlers unterrichtet sind; solches wird aber sofort urkundlich nachweisbar, wenn wir an das denken, was der Steigerwald ihm geliefert hat. Steine zunächst! Steine! Für den Bau der Residenz zu Würzburg reichten die Brüche vom Faulenberg, von Estenfeld nicht aus; Abtswind lieferte die gewünschten großen Blöcke. Das war ihm wichtig genug, um mehrmals, z. B. zusammen mit Johann Wolfgang Auvera, selbst an Ort und Stelle zu erscheinen. Für den 18. 2.



Die Gruppe der Musik; im Vordergrund das Porträt Balthasar Neumanns (Ausschnitt aus dem Fresko des Treppenhauses der Würzburger Residenz) Foto: Zwicker

1739 erfahren wir dies von ihm selbst: „ . . . ist der Steinhauer von abschwin, welcher die Statuen auß seinen Bruch stoßet, bey mir geweßen, deme ich ordres gegeben, so bald sicks thun lasset, den letzten löben zu zurichten, wo ich dan hernach mit nöthigen sachen in bruch kommen wolte undt die 13 schuige doppelte figuren auß den bruch, den berg hinunter zu lassen verahnstalten werde sambt denen 2 großen löben mit denen wappen ecc.“ Wir sehen, hier gibt er seinem Herrn Auskunft über Vorbereitungen zur Vollendung des großen Giebels an der Portalwand des Ehrenhofs. Im Juli will er dann nach Abtswind gehen „mit etwann 24 Pferdten umb unßere grösste Statuen sambt denen 2 löben auß dem bruch über den berg hinunter zu schleifen.“ Der heute wenigstens noch weinberühmte Ort Abtswind stand damals mitten in einem hochgesteigerten Kunstleben, und der Fuhrwerksverkehr auf der Straße von dort über Feuerbach nach Würzburg (samt dem Durst aller Beteiligten) muß groß gewesen sein!

Ich zweifle nicht, daß Balthasar Neumann, dieser leidenschaftliche Techniker, noch andere Steinbrüche des Steigerwaldes prüfend besucht hat; aber vor allem hat er doch mitten im Herzen des Waldes oft geweilt — als Pächter der Glashütte Schleichach! Dort — und zwar zunächst in dem heutigen Ort Neuschleichach — war am 11. November 1685 zum ersten Mal der Ofen einer neu aufgerichteten Glashütte angeschürt worden (vgl. Johann Ludwig Klarmann, „Der Steigerwald in der Vergangenheit,” S. 135 ff.), und das fürstbischöfliche Dekret vom 1. 6. 1686 gab die erfolgte Errichtung der ärarialischen Glashütte bekannt: es war Fürstbischof Johann Gottfried II. von Guttenberg, der unterzeichnete. Gehen wir über die forstgeschichtlich bemerkenswerte Begründung, „daß . . . umb das Brennholtz in Unserem Steygerwald, welches bißhero fast in nichts zu geniessen gewest, sondern in grosser Copia umbgefallen, oder sonst von selbsten verdorben, zu besserem Nutzen zu bringen, Wir für rathsamb befunden, eine Glaßhütten daselbsten uff- und anrichten zu lassen“ — gehen wir über diese Begründung jetzt hinweg und stellen wir fest: die Glashütte wurde, wenn auch mit wackeligem Bestand, über die Jahrhundertwende weiter betrieben und 1. 1. 1706 in die „neuerbaute Glashütte auf dem Steigerwald unweit Carbach,“ also in das heutige Fabrikschleichach verlegt. Unter Friedrich Karl von Schönborn trat dann, wie in so vielen Dingen während seiner Regierung, auch hier eine entschiedene Wendung zum Besseren ein; man nahm sich die kurmainzischen Mondglasfabriken des Spessart zum Vorbild und 1733 wurde auch in Schleichach mit der Fabrikation von Mondglas begonnen. Und nachdem am 24. 11. 1733 auf Grund eines Gutachtens des Oberstleutnants Neumann der Oberglasmacher Anton Heurteux, ein Franzosenstämmling, der sich nicht bewährt hatte, entlassen worden war, wurde eben dieser Oberst-

leutnant mit der Wiederinstandsetzung der Mondglasfabrik betraut. Jetzt erhielt alles Schwung und Größe. Neumann errichtete ein neues großes Fabrikgebäude mit einwandfreiem Ofen, eröffnete den Betrieb im Mai 1735 und verband mit der Fabrik eine eigene Spiegelgeschleiferei in Würzburg: aus dieser gingen die Spiegel der Residenz hervor. Am 1. März 1737 wurde Neumann, zunächst auf drei Jahre, „Beständner“ des Werkes, gegen 800 fl. rhn. jährlich, wozu noch 120 fl. für 54 Morgen Felder, Wiesen und Gärten kamen, und die Pacht wurde erneuert. Über die Verdienste Neumanns sagt Wild („Staat und Wirtschaft in den Bistümern Würzburg und Bamberg 1729—1746“): „Neumann brachte das verrottete Glashüttenwerk in Neuschleichach, das er in eigenen Betrieb übernahm, wieder in die Höhe und gab dem Fürsten den Rat, auch die übrigen unrentablen Staatsbetriebe in private Unternehmungen umzuwandeln.“ Vom 1. 3. 1748 bis ebenda 52 war die Fabrik an eine Frankfurter Firma pachtweise überlassen; mit 1. 3. 1752 erscheint Neumann noch einmal als Pächter, bis zu seinem Tod 19. 8. 1753. Nach ihm bestand die Glasfabrik weiter mit einem Auf und Ab ihrer Leistungen und ihres Ansehens und mit wechselvollen Schicksalen, bis endlich 1867 der Betrieb für immer eingestellt wurde. Damit hatte das merkwürdigste und bedeutendste Unternehmen früheren Großgewerbes im Steigerwald nach fast zweihundertjährigem Bestand sein Ende erreicht; aber mit einer seiner Blütezeiten ist der Name des größten Baukünstlers der Barockzeit in Franken für immer verbunden.

Wenn Balthasar Neumanns Andenken noch heute in Fabrikschleichach nicht erloschen ist, so ist das keine Folge von Belehrung der Ortseinwohner durch die Wissenschaft und ist nicht in dem allgemeinen Ruhm seines Namens begründet, sondern in der unbeweisbaren Volkstümlichkeit, deren er sich schon zu seinen Lebzeiten erfreute. Dieser Mann ist niemals volksfremd gewesen. In dem Pfarrbuch der Pfarrei Untersteinbach, verfaßt von Pfarrer Johann Sigismund Casti, lese ich: „Glaßhütten oder Neuschleichach ist ein Glasfabrique, gehört zum Hochstift, Vogtei Prölsdorf und Filial von Untersteinbach. Jetziger Inspektor (anno 1739) heißt Nikolaus Schmitt; hat sieben baw, bei hundert Seelen. Hat eine Kapelle, welche von Ihrer hochfürstlichen Gnaden Christoph Franz Hutten 1726 erbaut.“ Und weiter heißt es da: „Die Kapelle ist zu Ehren des heiligen Bischofs und Martyrs Friederici geweiht worden, wobei zugegen Herr Obristleutnat Neumann als damaliger Pächter der Glasfabrique samt anderen Zuschauern.“ Ist das nicht ein reizender kleiner, zeitgenössischer Bericht von einem schönen Augenblick im stillen Waldland? In der friedvollen Mulde um den weihenden Priester gedrängt das Werkvolk des Ortes, schauend und betend, rundum die große Ruhe der prachtvollen Wälder, und mitten drunter — Balthasar Neumann im Steigerwald.